Vahr away – Asya Utku

Jahr 2000, Vahr, Wohnung im Block,
rieche heute noch das türkische Essen aus dem 5. Stock.
Nachbarn waren Familie, zehn verschiedene Sprachen im Treppenhaus,
in Sachen Integration waren wir damals schon zehn Schritte voraus.
Es war laut, es war bunt, es war alles, wie es sollte.
Manchmal bereue ich, dass ich jemals raus wollte.
Aber welche Perspektive bot dir ein Leben hier?
Es hieß immer nur: Geh zur Schule, stell nichts an und mach's besser als wir.
Hoffen ist schwer in einer kleinen Wohnung mit wenig Raum,
aber was wäre ein Mädchen ohne einen Traum?
Abends auf dem Balkon, mit dem Gesicht in den Sternen und der Welt vor mir,
wurde mir klar,
wenn ich nicht kämpfte, dann bliebe ich für immer das Mädchen aus der Vahr.
Irgendwo da draußen musste noch mehr versteckt sein,
und mit all meinen Hoffnungen war ich sicher nicht allein.

Der Umzug kam, ein neues Kapitel fing für mich an,
in einer neuen Welt, in der die zweite Hälfte meiner Kindheit begann.
Die Welt um mich herum war nicht mehr bunt,
und ich war in dem ganzen Weiß ein schwarzer Punkt.
Ein Fehler, ein Ausrutscher, man hatte sich vermalt,
der Preis, den man für die ganze Integration eben zahlt.

Die neue Straße war ruhig, und all die leckeren Gerüche in der Luft, sie waren weg,
hier kannte man nicht mal Ayran oder Ekmek.
Es gab Kartoffeln, überall Kartoffeln, das war das, was man kannte,
man blieb für sich, in der Straße gab es keine Nachbarn, höchstens Bekannte.
In der Schule war nie die Frage, wo ich herkam, sondern warum ich hier war,
dass ich nicht in diese Gegend passen würde, war ja eigentlich klar.
Mein Haus in der Straße war das kleinste, ich hatte keinen großen Garten,
und meine Herkunft musste man erstmal erraten.

Also, warum sind meine Eltern hergekommen – das ist noch immer die Frage.
Vielleicht, damit ich es im Leben leichter habe, mit dieser Haarfarbe.
Also, lass mich meine Gedichte schreiben, lass mich lernen,
lass mich werden einer von den hellsten Sternen.
In der Bonzengegend war ich anfangs vielleicht nur das Mädchen aus der Vahr,
aber das verschwand immer mehr, von Jahr zu Jahr.

Man hat mir Namen gegeben und versucht, meine Situation zu erklären,
als würden sie sich aufrichtig um meine Probleme scheren.
Habe Titel bekommen wie Migrantin oder Arbeiterkind,
wurde aber nie gefragt, wie ich das find'.
Mir wurde irgendwann klar: Das Blatt muss sich wenden,
ich muss zeigen, wer ich bin und damit das Rätselraten um mich beenden.

Härter arbeiten, fleißiger sein, Selbstbewusstsein, Mut,
herunterschlucken den ganzen Frust und die angestaute Wut.
Meinen Platz erkämpfen und geschlossene Türen aufreißen,
mich durch veraltete Strukturen durchbeißen.
Nie kam die Frage, wie schwer ich es hatte,
wie hart es manchmal war,
aber das war nie wichtig, denn dass ich es schaffen würde, war mir immer klar.

Und nun sitzen wir im selben Raum,
den Unterschied zwischen unseren Noten merkt man kaum.
Ich sitze in den Vorlesungen auf demselben Platz wie ihr,
und trotzdem sprecht ihr nie von einem „Wir".
Stipendien werden an die Meistbietenden verlost,
es alleine geschafft zu haben, ist hingegen ein großer Trost.
Zwischen Arbeit und Studium steckt die Süße der Freiheit,
all die Chancen zu nutzen, die dir Bildung verleiht,
und den Traum zu füttern, der dadurch gedeiht.
Nie ganz glücklich in all den wichtigen Orten, an denen ich mich aufhalte.
Denn jede Migra-Tochter weiß:
Was sie hierher brachte, war ihres Eltern Schweiß.
Dass ich diesen Ausweg nicht für mich alleine gehe,
dass ich für den großen Traum einer ganzen Generation stehe.

Denn mein Ausweg war stets, ich selbst zu sein und zu mir zu stehen,
ganz egal, wie mich andere sehen.
An mich zu glauben – denn wer soll es denn tun, wenn nicht ich?
Du musst die Veränderung sein, die du sehen willst, es geht nicht ohne dich.

Vahr away
aber auch nicht ganz raus aus dem Block,
denn wenn ich meine Augen schließe,
rieche ich noch immer das türkische Essen aus dem 5. Stock.